

# Pfarreiblatt

OBWALDEN



## Betttag: Die Schweiz mitgestalten

Der dritte Sonntag im September ist der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag. Es ist der einzige Feiertag in der Schweiz, der Kirche und Politik verbindet. Es geht an diesem Tag nicht nur darum, zu danken, zu beten oder Busse zu tun. Wir müssen uns auch überlegen, was es heisst, die Schweiz mitzugestalten.

Seite 2/3  
(Bild: dal)

.....  
**Sarnen** Seite 4/5  
.....

.....  
**Schwendi** Seite 6  
.....

.....  
**Kägiswil** Seite 7  
.....

.....  
**Alpnach** Seite 8/9  
.....

.....  
**Sachseln • Flüeli** Seite 10/11  
.....

.....  
**Giswil** Seite 12/13  
.....

.....  
**Lungern • Bürglen** Seite 14/15  
.....

.....  
**Kerns • St. Niklausen** Seite 16/17  
.....

.....  
**Melchtal** Seite 18  
.....

Eidgenössischer Dank-, Buss- und Betttag

# Am Schweizerhaus mitbauen heisst sich einbringen

**Am 16. September feiert die Schweiz den Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag. Er ist eine Einladung, aktiv am Schweizerhaus mitzubauen und mitzugestalten. Wir müssen dabei unsere Kenntnisse für das Wohl aller einsetzen.**

Vor ein paar Wochen wurden in Russland drei junge Frauen einer Musikgruppe zu harten Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie in einer Kirche die Regierung Putin sowie die Verbindung zwischen Kirche und Staat in Russland kritisierten. Einige Zeitungskommentare wiesen in der Folge auf die enge Verbindung zwischen dem autoritären Regime Putin und der Kirche in Russland hin und sparten nicht mit Anfragen an ein solches Miteinander des politischen mit dem religiösen System.

In der Schweiz gibt es im September traditionell meist eine eidgenössische Abstimmung und am dritten September-Sonntag wird der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag gefeiert. Dieser ist der einzige Feiertag, der in unserem Land von der Politik den Kirchen «aufgetragen» wurde – und darum auch «eidgenössischer» kirchlicher Feiertag ist. Es gibt also auch bei uns eine lange Tradition der Verbindung zwischen Kirche und Staat.

Nebst der unterschiedlichen Rolle von Kirche und Staat in Russland lässt mich dieses Jahr eine persönliche Erfahrung zum Betttag über Kirche und Staat nachdenken: Wir bauen zurzeit ein Haus und die Sommerferien ver-

brachte ich weitgehend auf der Baustelle. So konnte ich nicht nur selber am eigenen Haus mitbauen, sondern lernte auch das Zusammenspiel auf einer Baustelle etwas kennen. Bei verschiedenen Gelegenheiten erinnerte mich dies an unser gesellschaftliches Zusammenleben.

## Arbeit teilen, koordinieren und organisieren

Es ist faszinierend zu sehen, wie viele unterschiedliche Berufsleute bei einem Hausbau beteiligt sind. Je nach Bauphase sind zahlreiche Berufe gleichzeitig dabei, den Bau vorwärtszubringen. Dabei stützen sie sich auf Pläne, Erfahrungen sowie ihre eigenen beruflichen Fähigkeiten und Stärken. Es ist die Realität von Arbeitsteilung und Spezialisierung in einem. Ganz ähnlich erlebe ich das Zusammenleben in unserem Staat. Verschiedenste Menschen mit unterschiedlichen Funktionen und Aufgaben arbeiten für das Funktionieren des Staates. Regierung ist nicht Gericht und Parlament nicht Regierung. Die Verwaltungen koordinieren, organisieren und letztlich funktionieren vieles – von der Kehrtraktabfuhr über den Winterdienst bis zum Gesundheitswesen – im Hintergrund, damit wir so leben können, wie wir es gerne tun.

## Rangordnung

Doch diese Spezialisierung und Arbeitsteilung bringt auch unerwartete Folgen: Manchmal hatte ich den Eindruck, dass – ohne sich dessen bewusst zu sein – jede Berufsgattung in erster Linie für sich selber arbeitet.

Wer zuerst kommt, nimmt sich Raum und Platz, und wer seine Installationen später macht, muss dann eben schauen. Verbunden ist dies mit mehr oder weniger klaren Rangordnungen: Eisenleger sind unten in der Rangordnung, ebenso Gipser oder Bodenleger. Dass in diesen Berufen dann mehrheitlich nicht deutsch gesprochen wird, macht diese Rangordnungen noch deutlicher und verstärkt andererseits das Gärtli-Denken.

Und wie ist das im gesellschaftlichen Zusammenleben? Auch hier gibt es unterschiedlichste Gruppen und Menschen, die am Staat bauen und kaum etwas voneinander wissen. Nur allzu häufig machen wir Erfahrungen, dass in den Büros der Verwaltung Arbeiten gut und präzise erledigt werden, aber die Folgen oder die Erfahrungen vor Ort nicht berücksichtigt sind; oder dass wir Dinge fordern, die bereits realisiert sind. Gerade unser föderales System zeigt nebst vielen Vorteilen hier auch Nachteile. Was eine Gemeinde oder ein Kanton tut, wird meist «neu» erfunden. Und so herrscht häufig zwischen den Kantonen und Gemeinden mehr Konkurrenz als Miteinander.

## Die Last der Gewohnheiten

Wenn ich auf der Baustelle diese Situationen anschau, dann glaube ich feststellen zu können, dass all dies nicht eine Frage des Wissens ist. Denn fast immer bewegen sich die gleichen Berufsgruppen und die gleichen Menschen auf den gleichen Baustellen. Sie kennen diese Art von Entwicklungen und Schwierigkeiten

und sie wissen häufig auch, was der andere oder die andere zu tun hat. Vielmehr ist es eine Art «Gewohnheit» und «das macht man halt so»-Haltung, die durchscheint, die das Verhalten leiten. Zudem – wage ich zu vermuten – sind sich viele Berufsgattungen aber auch nicht gewohnt und ungeübt, miteinander zu reden. Dies wird verschärft, je höher auf Baustellen der Zeitdruck ist und der Konkurrenzkampf in der Arbeitsbeschaffung wenig realistische Offerten zulässt. Fast scheint es dann, dass, wer Zeit findet, mit andern zu reden, wohl nicht genug arbeitet. Dass dabei immer wieder Arbeiten doppelt gemacht werden müssen, Arbeitende enttäuscht und demotiviert sind, wird irgendwie in Kauf genommen.

Verschärft wird diese Entwicklung, weil die meisten Arbeitenden auf einer Baustelle weder wissen, von wem und wozu ein Haus gebaut wird, noch je aus der Nähe sehen werden, wie das fertige Haus sich präsentiert. Auf diese Weise erleben sie – trotz handwerklicher Arbeit, die konkrete Ergebnisse zeigt – eine gewisse Form von Entfremdung von ihrer Arbeit. Nehmen sie zudem die Bauführung oder Bauherrschaft als wenig wertschätzend wahr, leidet die Motivation zusätzlich.

Und wie ist das bei Bau und Gestaltung des Staates? Auch hier ist vieles von Gewohnheiten geprägt. «Wir haben das immer so gemacht» – gehört zwar zu menschlichen Organisationen. Doch es bringt nebst Sicherheiten (man weiss, woran man ist) eben auch Nachteile. So spüren Arbeitende in der öffentlichen Verwaltung, Behördenmitglieder wie auch Bürgerinnen und Bürger selber schnell, ob sie ernst genommen werden. Fehlt dies, entwickeln die Menschen naturgemäss wenig Motivation, aber auch kaum Stolz für die alltägliche Arbeit für ein gutes Zusammenleben.

## Herausforderung Sinn und Orientierung

Wertschätzung als Menschen mit eigenen Fähigkeiten und Erfahrungen, Kommunikation und Gespräche sowie eine Ahnung, was wozu gebaut wird, gehören also zu den ganz wichtigen Dingen, damit auf einer Baustelle gute Arbeit geleistet wird. Diese Dinge kommen nicht automatisch. Auf der Baustelle erlebe ich, dass die Bauführung und die Bauherrschaft solche Sinn-stifterinnen und -stifter darstellen. Sie wissen, warum sie ein Haus bauen und wie sie es gebaut haben möchten, sie geben Sinn und Orientierung und können es so möglich machen, dass Arbeitende mitreden und damit auch ihr Wissen in der konkreten Ausführung einbringen können.



(Bild: dal)

Wer aber ist die Bauherrschaft im Staat? Wer stellt die Bauführung im alltäglichen Zusammenleben dar? Ist dies die Verfassung? Sind es die Abstimmungsresultate an den jeweiligen Sonntagen? Ist es die Regierung, das Parlament oder braucht es dies gar nicht im Alltag des staatlichen Funktionierens?

## Einladung zum Mitbauen

Mit dem Dank-, Buss- und Betttag weist unser Staat noch heute darauf hin, dass er im Innersten weiss, dass er den Sinn des Zusammenlebens, den Zweck und die Ausrichtung, wie wir Staat und Gesellschaft bauen, nicht aus sich selber bestimmen kann. Werte des Zusammenlebens müssen geglaubt werden und Menschen sollen auf sie vertrauen und bauen dürfen. Dass wir uns als Menschen auf

gleicher Augenhöhe begegnen wollen, dass wir alle die gleiche Würde haben, sind keine Selbstverständlichkeiten. Der Dank-, Buss- und Betttag als eidgenössischer Feiertag in den Kirchen erinnert daran, dass wir in unserer Gesellschaft diese Rückbindung an Sinn, an eine Wertordnung und damit an das Religiöse bewusst halten wollen und immer wieder in Erinnerung rufen. Dies erwartet er von den Kirchen und hat ihnen darum diesen «eidgenössischen» Feiertag gegeben.

Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag ist darum die Einladung, aktiv am Schweizerhaus mitzubauen und mitzugestalten. Es bedeutet, eigene Kenntnisse einzubringen, selber für das Wohl aller sich einzubringen. Mitbauen ist damit wesentlich auch eine Frage des Mitredens. Es braucht Wege, dass ich mich einbringen kann, konstruktiv, mit bestem Wissen und auch kritisch. Es bedeutet aber gerade im christlichen Kontext auch, Sorge zu tragen, dass auch jene sich einbringen können, die ruhig und unbemerkt von vielen ihre «Baustellen-Arbeiten» erledigen. Es bedeutet, jenen Gehör zu geben, die keine laute Stimme haben, unabhängig davon, ob die jeweilige Tätigkeit nun oben oder unten in der «gewohnten» Arbeitshierarchie eingeordnet ist. Denn ohne Eisenleger gäbe es keine tragenden Fundamente.

*Thomas Wallimann-Sasaki*

## Kantonale Gemeinschaftsfeier neu um 17 Uhr

Der Regierungsrat, das Dekanat Obwalden und die Evangelisch-reformierten Kirchgemeinden laden auch dieses Jahr wieder zur kantonalen Gemeinschaftsfeier am Eidgenössischen Betttag in die Kollegikirche Sarnen ein. Der ökumenische Gottesdienst mit anschliessendem Volksapéro beginnt neu um 17 Uhr.

Frauenhaus Luzern

# Schutz für Frauen und Kinder

Das Frauenhaus Luzern bietet seit 1984 gewaltbetroffenen und bedrohten Frauen mit oder ohne Kinder zu jeder Tages- und Nachtzeit Schutz, Unterkunft und Beratung.

Im Frauenhaus Luzern mussten bisher über 2500 Frauen und noch mehr Kinder das Angebot in Anspruch nehmen. Im vergangenen Jahr lebten 82 Frauen, davon 50 Mütter mit 87 Kindern für eine kürzere oder längere Zeit im Frauenhaus. Manche mussten wegen Vollbelegung leider weitergewiesen werden.

## Schutz, Unterkunft, Beratung

Im Frauenhaus Luzern können Frauen in einer geschützten Umgebung Abstand gewinnen, sich physisch und psychisch stärken, juristische Beratung erhalten und mit Sozialarbeiterinnen die nächsten Schritte planen. Die Sozialpädagoginnen des Frauenhauses ermutigen, begleiten und stärken die gewaltbetroffenen Kinder und eröffnen ihnen und ihren Müttern neue Perspektiven.

## Telefonische Beratung – Tag und Nacht

Nicht alle von Gewalt betroffenen Frauen kommen ins Frauenhaus. Dennoch benötigen sie Unterstützung. Sie werden direkt telefonisch beraten oder auf andere Hilfsangebote hingewiesen. Auch Bezugspersonen von gewaltbetroffenen Frauen, soziale Institutionen oder Arbeitgebende, die mit der Problematik in Kontakt kommen, können sich Tag und Nacht beraten lassen. Im letzten Jahr wurden über 800 Beratungstelefone geführt.



*Insel für gewaltbetroffene Kinder: Frauenhaus Luzern.*

*(Bild: zvg)*

## Häusliche Gewalt – ein gesellschaftliches Problem

Gewalt gegen Frauen und Kinder ist die am meisten verbreitete und alltäglichste Menschenrechtsverletzung. Sie kommt in allen Schichten, in jedem Alter, in jeder Nationalität und in allen Kulturen vor. In der Schweiz kennt jede fünfte Frau körperliche und/oder sexuelle Gewalt durch ihren Ehemann oder Partner. In der Schweiz werden jährlich etwa 25 Frauen von ihrem Partner oder Expartner getötet. Kinder sind von häuslicher Gewalt mitbetroffen und leiden unter der Gewalt. Auch Männer können von häuslicher Gewalt betroffen sein. Ein erstes Männerhaus befindet sich in Erlenbach ZH.

## Ein neues Haus gesucht – auch für die kleinen Gäste

Zeitweise befinden sich bis zu zwölf Kinder unterschiedlichen Alters gleichzeitig im Frauenhaus Luzern. Die Raumverhältnisse in der aktuel-

len Liegenschaft entsprechen nicht dieser grossen Anzahl Kinder und deren Bedürfnissen. Gerade für gewaltbetroffene Kinder, die oft isoliert, einsam und in beengten Verhältnissen aufwachsen mussten, ist es wichtig, sich in einer kindgerechten Umgebung frei und unbeschwert bewegen zu können. Auch aus diesem Grund ist der Verein zum Schutz misshandelter Frauen Luzern seit Längerem auf der Suche nach einem neuen, grösseren Frauenhaus.

## Haus und Spenden gesucht

Das Frauenhaus ist eine gemeinnützige Organisation und darum auf Spenden angewiesen.

Weitere Informationen:  
041 360 70 00 (Tag und Nacht)  
[www.frauenhaus-luzern.ch](http://www.frauenhaus-luzern.ch)

Spendenkonto: 60-16234-9

## AZA 6064 Kerns

Abonnemente und Adress-  
änderungen: Administration  
Pfarreiblatt Obwalden  
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77  
maria.herzog@bluewin.ch

41. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion:** Daniel Albert, Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrüst, Judith Wallimann.  
**Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch, www.ow.kath.ch –  
**Druck/Versand:** Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens.  
**Redaktionsschluss Ausgabe 18/12 (23. September bis 13. Oktober):** Dienstag, 11. September.

# Ausblick Rückblick

## «Die andere Seite der Welt» im Historischen Museum

Im Historischen Museum Obwalden in Sarnen ist vom 1. September bis 30. November die Ausstellung «Die andere Seite der Welt» zu Gast. Sie präsentiert sich als interaktives Kino und reflektiert die Geschichte der humanitären Schweiz. In 80 Interviews wurden die Geschichten und Erfahrungen von Schweizerinnen und Schweizern gesammelt, die seit 1945 in der humanitären Hilfe, der Entwicklungszusammenarbeit und beim Einsatz für die Menschenrechte tätig waren. Ausgehend von diesen spannenden Geschichten, insgesamt 300 Stunden Filmmaterial, wurde die Ausstellung mit interaktiven Dokumentarfilmen realisiert. Sie bietet einen spielerischen und emotionalen Zugang zum Thema humanitäre Schweiz. Das Herzstück der Ausstellung ist ein Kaleidoskop mit Filmen, welches eine audiovisuelle Reise durch die Geschichte der humanitären Schweiz ermöglicht. Die Route bestimmt das Publikum demokratisch mittels Fernbedienung. Realisiert wurde das Projekt vom Verein humem (humanitarian memory).

**Samstag, 1. September, 18.00 Uhr** im Historischen Museum: **Vernissage** der Ausstellung «Die andere Seite der Welt». Theo Stich, Produktionsleiter des Ausstellungskinos, erläutert das Projekt humem. Mit musikalischer Unterhaltung und Apéro.

**Freitag, 14. September, 19.30 Uhr** im Pfarreisaal Sarnen (Peterhof): **Podiumsgespräch zum Thema «Auf der anderen Seite der Welt»**. Junge Freiwillige aus Obwalden berichten von ihren Erfahrungen in der Entwicklungshilfe in Asien, Afrika oder Südamerika.



*Verteilung von Hilfsgütern im Sudan.  
(Bild: zvg)*

## Magnuswallfahrt 2012

Seit alters her hält das Obwaldner Volk Anfang September einen Bittgang im Gedenken an den heiligen Magnus, der im 8. Jahrhundert im Allgäu gelebt hat. Die diesjährige Magnuswallfahrt nach Sachseln findet am Donnerstag, 6. September statt. Der Gottesdienst in der Pfarrkirche beginnt um 20.00 Uhr.

## «Weltgarten» am Stanser Wochenmarkt

Am Samstag, 22. September lädt die Eine-Welt-Spurgruppe der katholischen und reformierten Kirchen von Ob- und Nidwalden in den «Weltgarten» ein. An einem Stand am Stanser Wochenmarkt und im Pfarreiheim Stans können von 09.00 bis 13.00 Uhr verschiedene Spezialitäten degustiert werden: Gäste aus der Ukraine bieten Speisen aus den Karpaten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Weltladens Sachseln ein afrikanisches Gericht und Mitglieder der Frauengemeinschaft (fmg) Stans Innerschweizer Spezialitäten zum Probieren an.